

Schluss mit «Lättliziä» in der Rhybadi

Der Zwischenboden im «Spitz» der Rhybadi wurde entfernt, noch bevor das Parlament die Sache beraten hat. Damit werden einem Volkssport die Bretter entzogen, die manchem Rhybadi-Gast die Welt bedeuten. Überraschend: Für den Abbruch eingesetzt hat sich Matthias Freivogel.

VON **ROBIN BLANCK**

Dank dem kühlen Rheinwasser (aktuell: 8,7 Grad) ist die Rhybadi das bestgekühlte heisse Eisen der Stadt: Alle Versuche, Änderungen am historischen Kastenbad vorzunehmen, sind gescheitert. Letztmals 2012 hat das Stimmvolk eine teilweise Umnutzung des Bades abgelehnt. Doch nun könnte die Anlage wieder für rote Köpfe sorgen: Der durchlässige Zwischenboden im «Spitz» ist weg. Der «Spitz» war bisher das Refugium der älteren Badegäste, und das nicht zuletzt, weil der im Rheinwasser versenkte Boden es erlaubte, ein paar Schritte durchs Wasser zu gehen, ohne ganz eintauchen zu müssen. Der Zwischenboden war aber nicht nur deshalb bei den heutigen Gästen beliebt, sondern ist auch mit Erinnerungen verbunden: Viele Badigäste betrieben früher das «Lättliziä». So funktionierte es: Man tauchte am unteren Ende des Beckens an den Boden und zog sich mit den Armen an den Latten rheinaufwärts. Elegant und mit erstaunlicher Geschwindigkeit konnten sich manche Badegäste so am Zwischenboden entlang bewegen. Möglich war das aufgrund der Zwischenräume im Bretterrost, in die man mit den Händen greifen konnte. Von einem «Volkssport» sprechen langjährige Badigäste. Aber die Konstruktion ist bereits herausgerissen worden, und das von Bert Schneider, dem Bademeister, der auch schon als «Grals Hüter der Anliegen der Rhybadi-Gäste» bezeichnet wurde. Doch von Anfang an.

Zweite Offerte vom Bademeister

Im Mai 2014 erhob Schneider im Auftrag der Stadt den Zustand des Zwischenbodens. Resultat: Es muss gehandelt werden, das Wasser und die Jahre haben der Konstruktion zugesetzt. Die Stadt hat daraufhin beschlossen, den



Situation gestern: Die letzten Überreste des Bretterbodens liegen noch beim «Spitz» der Rhybadi, der nun nur noch für Schwimmer geeignet ist, denn die Wassertiefe ist jener im langen Schwimmerbecken vergleichbar.

Bild Robin Blanck

Boden entfernen zu lassen, die dafür eingeholte externe Offerte lag bei 180 000 Franken: Darin inbegriffen waren der Abbruch des Bodens, der Ersatz der Stahlterasse am oberen Ende des «Spitz» und der Bau einer Absperrung gegen das offene Wasser hin.

Dann kam eine zweite Offerte, diesmal von Bademeister Schneider: Für den Abbruch, den dieser selber vornehmen wollte, waren 25 000 Franken eingestellt. Der Preis für die übrigen Arbeiten blieb gleich: Total 55 000 Franken wurden von Schneider veranschlagt. Aber der Budgetposten musste noch die Budgetdebatte im Grossen Stadtrat vom 9. Dezember überstehen.

Rettungsversuch für den Boden

Im Rat formierte sich aber Widerstand gegen die Abbruchpläne: Grossstadtrat Urs Furer (SP) erinnerte an die abgelehnte Rhybadi-Aufwertungsvorlage. «Das Volk hat entschieden, dass die Rhybadi so bleibt, wie sie ist», sagte Furer. Gerade im «Spitz» sei das besonders wichtig, «es geht im Spitz nämlich nicht darum zu schwimmen, sondern auch um das Herumlaufen im Wasser». Und natürlich führte er das «Lättliziä» oder «Lättlitauchen» ins Feld. Furer: «Eine Sportart, die es nur in Schaff-



Auf dieser Luftaufnahme aus dem Jahr 2011 sieht man den Zwischenboden, der für das «Lättliziä» benutzt wurde, noch.

Bild Daniel Lörtscher

hausen gibt!» Unterstützt wurde er im Rat von Urs Tanner (SP). «Das Volk hat 2012 klar gesagt: Finger weg von der Rhybadi!» Mit dem Nein zur Aufwertung sei die Anlage «museal tiefgefroren worden», sagte Tanner, weshalb sich ein solcher Eingriff nicht rechtfertige. In der Folge legte Baureferent Rohner dar, dass ein Erhalt des Bodens 275 000 Franken kosten würde. Urs Furer beantragte, diesen Betrag ins Budget aufzu-

nehmen. Es kam anders: Für die Entfernung stimmten 22 Ratsmitglieder, für den Erhalt nur 8.

Rohner: «Etwas schiefgelaufen»

Was der Rat damals nicht wusste: Der Mist, oder genauer: der Schrott, war zum Zeitpunkt der Debatte bereits geführt. Grossstadtrat Walter Hotz (SVP) monierte im Nachgang der Sitzung, dass mit dem Abbruch des Bodens noch

vor der Budgetdebatte begonnen worden sei. Bestätigt wird das vom Baureferat der Stadt: «Da ist etwas schiefgelaufen», räumt Baureferent Raphaël Rohner auf Anfrage ein. Mit dem Abbruch des Bodens wurde schon Anfang November begonnen, sodass ein Erhalt zum Zeitpunkt der Budgetdebatte gar nicht mehr möglich war. Erklärt wird das Vorgehen so: Gegenüber der Stabsstelle des Baureferats sei vonseiten des Bademeisters der Wunsch geäussert worden, mit den Unterwasserarbeiten bereits früher anzufangen, weil das Wasser zu diesem Zeitpunkt noch wärmer sei. Zudem hätte die Konstruktion aufgrund der Schäden in jedem Fall abgebrochen werden müssen. «Ich war aber anlässlich der Budgetdebatte nicht darüber informiert, dass die Arbeiten begonnen hatten», sagt Rohner, der bereits intern dafür gesorgt hat, dass dies künftig nicht mehr vorkommen kann. «Das ist bedauerlich und tut uns leid», sagt Rohner, «ich nehme das auf meine Kappe.»

Freivogel als treibende Kraft

Nun könnte man vermuten, dass der Abbruch den Widerstand von Matthias Freivogel, der sich 2012 vehement für den unveränderten Erhalt des Bades eingesetzt hat, hervorruft. Aber: «Ich war derjenige, der sich via Bademeister dafür eingesetzt hat, dass kein neuer Boden in den «Spitz» gebaut wird», sagt Freivogel. Die Stadt habe nicht zuletzt dank ihm so 200 000 Franken gespart. Statt des Bodens solle der «Spitz» als Nichtschwimmerbecken gekennzeichnet werden, «das ist die günstigste Variante», sagt er. Auch ohne diesen Boden bleibe die Rhybadi unverändert. Dass mit dem Zwischenboden das «Lättliziä» verschwindet, findet er «Chabis»: «Das Kosten-Nutzen-Verhältnis stimmt hier einfach nicht, da muss man die Vernunft walten lassen.» Für Nichtschwimmer gebe es ja immer noch drei Beton-Hägli. Ein Anliegen hat Freivogel dann aber doch noch: «Beim «Spitz» soll es auch künftig keine Kettengeländer geben, das würde die Badegäste, die am Rand sitzen, beeinträchtigen», sagt er, «das wäre also nicht gewünscht. Das können die Oberen ruhig wissen.» Für Urs Furer, selber regelmässiger Badegast, ist die Sache nun erledigt: «Ich bin nicht sicher, ob die Entfernung des Bodens nicht den Charakter der Rhybadi ein Stück weit verändert hat», sagt er, «aber wenn die eingeschworenen Badigänger das in Ordnung finden, wehre ich mich nicht.»